

Werk

Titel: Enth. außerdem*Vorreden über die V Bücher Mosis

Jahr: 1758

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN31804644X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN31804644X|LOG_0022

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=31804644X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

nis. Eusebius redet d) von einem gewissen Quadratus, ὃν ἕμα ταῖς Φιλίππου θυγατρῶσι προφητικῷ χαρίσματι λόγος ἔχει διαπρέψαι, „von dem gesagt wird, daß er nebst den Töchtern des Philippus „die Gabe der Weissagung empfangen habe.“ Dieser Quadratus lebte nun, wie Eusebius will, unter der Regierung Trajans, das ist, ungefähr zu Anfange des zweyten Jahrhunderts. Ein wenig weiter unten gedenket eben derselbe Schriftsteller der damaligen Frommen. Er spricht: τοῦ θάου πνεύματος αἰετὶ δι' αὐτῶν πλῆσαι παράδοξοι δυνάμεις ἐνέργουν, „viele seltsame und „wunderbare Wirkungen des Geistes Gottes „zeigten sich noch durch sie.“ Anderswo e) meldet er aus Justin dem Märtyrer, der in der Mitte des zweyten Jahrhunderts lebte, und nun seine Vertheidigung für die Christen geschrieben hatte, daß die Gabe der Weissagung damals noch in der Kirche zu finden gewesen sey. Er spricht: γραφεὶ δὲ καὶ ὡς ὅτι μέχρι αὐτοῦ χαρίσματα προφητικά καὶ διέλαμπεν ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας f). Nicht lange hernach findet man wenig, oder gar keine, Meldung von dem Geiste der Weissagung, daß er etwan noch in der christlichen Kirche gewesen seyn sollte. Daher haben einige Kirchenväter behauptet, die Montanisten wären lauter Betrüger, indem sie vorgaben, daß sie den Geist der Weissagung besäßen, da doch derselbe in der Kirche schon aufgehört hätte. Eusebius bezeuget dieses g); wie auch, daß Montanus, und die Anhänger desselben, sich der Kraft, Wunder zu thun, bedieneten; als wovon, ob schon zweifelhaft, erzählt wurde, daß sie noch an einigen Orten gefunden würde; und daß sie sich bemüheten, den Geist der Weissagung dadurch nachzumachen. Dieses sind seine Worte: Τῶν δὲ ἀμφὶ Μοντανόν, καὶ Ἀλκιβιάδην, καὶ Θεόδοτον περὶ τὴν Φρυγίαν ἄρτι τότε πρῶτον τὴν περὶ τοῦ προφητεύειν ὑπόληψιν παρὰ πολλοῖς ἐκφερομένην. Πλῆσαι γὰρ οὖν

καὶ ἄλλαι παραδοξοποιούσαι τοῦ θάου χαρίσματος αἰετὶ τότε κατὰ διαφόρους ἐκκλησίας ἐκτελούμεναι, πῶς παρὰ πολλοῖς τοῦ καίανους προφητεύειν, παρέχον, καὶ δὴ διαφωνίας ὑπαρχούσης περὶ τῶν δεδηλωμένων, das ist: „Aber damals haben sonderlich Montanus, Alci- „biades, und Theodotus, viele auf die Gedanken „gebracht, daß sie weissageten. Diese Meynung, „daß sie weissageten, bekam auch immer um so „viel mehr die Oberhand, weil damals noch in „verschiedenen Gemeinden viele Wunder, und er- „staunenswürdige Werke des heiligen Geistes, „verrichtet wurden; ob sich schon in ihren Mey- „nungen hiervon keine vollkommene Ueberein- „stimmung fand.“

d) Hist. Eccles. l. 3. §. 37.

e) Ib. l. 4. §. 18.

f) Vide Iust. Martyr. in Dialog. cum Tryphone Iudaeo, p. 308. παρὰ ἡμῖν καὶ μέχρι νῦν προφητικά χαρίσματα εἰναι.

g) l. c. l. 5. §. 3.

Ich will hiervon abgehen, und zu dem Ende dieser Abhandlung von der Weissagung eilen. In dem Alterthume findet man in der That eine öftere Meldung gewisser Wunderwerke h), die in dem Namen Christi verrichtet worden sind: allein, von der Gabe zu weissagen findet man, sonderlich nach dem zweyten Jahrhunderte, wenig Meldung. Origenes deutet an i), dieses Vermögen sey selten, und nur dann und wann, gefunden worden; und zwar auch sehr schwach bey einigen wenigen Christen, die zu einer hohen Stufe der Reinigkeit gelangt waren. Er spricht also: πλὴν καὶ νῦν ἐτι ἔχον ἐπὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος παρ' ὀλίγοις, τὰς ψυχὰς τῷ λόγῳ καὶ ταῖς κατ' αὐτὸν πράξεσι κεκαθαμένοις.

h) Chrysostomus bezeuget mehr, als einmal, lib. 4. de sacerdotio, daß die Gabe Wunder zu thun zu seiner Zeit gänzlich aufgehört habe. Er spricht: τῆς δυνάμεως τῶν σημείων οὐδ' ἔχοντος ὑπολείπεται, „von der „Kraft, Wunder zu thun, ist nicht einmal eine Spur „übrig geblieben.“ Bey dem Augustin findet man eben dieses. i) Contr. Celsum. l. 7. p. 337.

Dreizehntes Hauptstück.

Man findet hier drey Regeln und Anmerkungen von den prophetischen Schriften überhaupt §. 1. I. Daß die Propheten, bey Ausdrückung ihrer Eingebungen, ihre eigenen Worte gebraucht haben. §. 2. Dieses wird aus der Anführung der 70 Dolmetscher durch Christum und die Apostel bewiesen. §. 3. Wie auch aus der Verschiedenheit der Schreibart bey den Propheten. §. 4. II. Daß man nicht in allen prophetischen Geschichten einen genauen Zusammenhang der Dinge, nach den Regeln der Redekunst, suchen müsse. §. 5. III. Daß keine Weissagung von der zukünftigen Welt, oder von der Welt der Geister, verstanden werden müsse.

Ich könnte mir diese Abhandlung von der Weissagung endigen. Ehe wir aber den Schluß damit machen, wird es nicht undienlich seyn, einige Regeln beizufügen, welche zu besserem Verstande der prophetischen Schriften überhaupt dienen können.

§. 1. Die erste Regel, die wir aber vielmehr nur zur Untersuchung vorlegen wollen, betrifft

die Schreibart und die Ausdrücke, in allen prophetischen Werken; nämlich ob dieselben nicht das Werk des Propheten selbst gewesen sind? Und ob es nicht scheine, daß der Geist der Weissagung, der allein, oder vornehmlich, die Sachen eingab, doch den Ausdruck dem Propheten selbst überlassen habe? Zur Auflösung dessen kann man anmerken, daß Gott, zur Offenbarung

barung seines Willens, nicht Thoren, oder Unwissende,brauchete: sondern solche Leute, deren Verstand vollkommen und gesund war; und daß er diesem Verstande ein so deutliches Bild seiner Wahrheit eindrückte, daß dieselbe der eigene Begriff solcher Menschen wurde, nachdem sie vollkommen in ihrem Verstande gleichsam verdauet worden war; so, daß sie im Stande waren, diese Wahrheit andern so gut zu verkündigen, und vorzutragen, wie jemand seine eigenen Gedanken zu verstehen geben kann. Wenn der Stoff und das Wesen der Dinge einmal dem Verstande lebhaft eingepräget ist: so darf man nicht erst Worte suchen, um sie andern vorzutragen. Und nach dem Maasse, wie die Sache auf den Verstand und die Einbildungskraft wirkt, werden auch die Sprache und die Redensarten sich finden, womit sie ausgedrückt wird. Wollte man daher befürchten, die Propheten möchten sich, bey Vortragung des ihnen geoffenbarten Willens Gottes, vergehen, wenn ihnen nicht auch alle Worte vorgeschrieben wären: so würde solches eben so viel seyn, als wenn man in Zweifel ziehen wollte, ob sie auch, als weise Leute, Worte von gesundem Verstande hervorbringen, und ihre eigenen Gedanken und Erfahrungen recht vortragen könnten, oder nicht? Die Eingebung bey prophetischen Träumen besünd eigentlich in einer verblühten und bildlichen Vorstellung verständlicher Dinge in der Einbildungskraft der Propheten, und in einer Erleuchtung ihres Verstandes, um die Absicht und den Sinn solcher Gesichte, oder Vorstellungen im Gehirne, zu entdecken. In der That scheint es nun am besten mit der Beschaffenheit aller solcher prophetischer Träume und Gesichte, wovon wir geredet haben, übereinzustimmen, daß die Worte und Ausdrücke, womit sie hernach dem Volke vernehmlich vorgetragen, oder auch aufgeschrieben wurden, von dem Propheten selbst herrührten. Denn der Stoff dazu wurde ihnen, wie aus dem Vorhergesagten deutlich zu erhellen scheint, nicht allemal mit Worten, sondern auch durch Sachen, vorgestellet. Ob wir schon bekannt ist, daß sie in den Gesichten zuweilen eine Stimme reden hörten: so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß diese Stimme die Sachen so ausführlich ausgesprochen haben sollte, als der Prophet billig thun mußte, wenn er solche Dinge vor dem gemeinen Volke wiederholte.

§. 2. Ferner verdienet auch angemerkt zu werden, daß der Heiland, und seine Apostel, die Stellen aus den Büchern des alten Bundes gemeinlich so anführen, wie sie in der Uebersetzung der 70 Dolmetscher stehen; und zwar auch da, wo die 70 Dolmetscher nicht nach den Worten

übersetzt haben, sondern von dem Ausdrücke der Grundsprache weit abgewichen sind; wie die Keimer der Alterthümer gnugsam bewiesen haben. Dieses würde nun vermuthlich nicht geschehen seyn, wenn die Worte in der Grundsprache von dem heiligen Geiste eingegeben worden wären. Denn es scheint deutlich zu erhellen, daß sie alsdenn keine solche umschreibende Uebersetzung nöthig hätten, indem sie an sich selbst deutlich und vollständig genug wären. Ueber dieses würde das Ansehen und die Richtigkeit der alten göttlichen Aussprüche hierdurch geschwächt zu werden scheinen. Und hat nicht die Einbildung, daß den Propheten alle Worte durch den Geist vorgeschrieben worden seyn sollen, einige Neuere auf die irrige Meynung gebracht, daß die Uebersetzung der 70 Dolmetscher richtiger sey, als der Grundtext selbst, als von welchem sie behaupten, daß er durch die Juden verfälschet worden sey, weil der Heiland die hebräischen Ausdrücke nicht gebraucht hat?

§. 3. Hierzu kommt noch dieses, daß man findet, wie ein jeglicher Prophet nach seiner Mundart redet, und daß man in ihren Schriften eine solche Verschiedenheit in der Schreibart, und in den Ausdrücken antrifft, daß daraus erhellet, ein jeglicher habe nach seiner besondern Neigung geredet. Die Juden selbst, die doch sonst, wie man weiß, sehr eifrig bey dem Buchstaben des Gesetzes blieben, haben solches bey allen Propheten, außer Mose, angemerkt; und bey Mose nur in dem Theile seines Werkes, welcher das Gesetz der zehen Gebote enthält. Daher kommt die Regel in der Gemara, über den Titel Sanhedrin: „Einerley Gestalt fährt nicht auf zweyen Propheten nieder, und sie weißagen nicht beyde „auf einerley Art.“ Coccejus bekennet, er verstehe den Sinn dieser Regel nicht. Abarbanel aber, der die Meynung seiner Glaubensgenossen besser verstund, giebt uns hiervon gnugsame Nachricht k); und zwar bey Gelegenheit einiger gleichlautenden Ausdrücke von Edom bey dem Jeremia und dem Obadja. Von dieser Uebereinstimmung der Schreibart nimmt er Gelegenheit, die Meynung, die wir behaupten, als den Sinn der igo angeführten Regel fest zu setzen. Er spricht also: „Die Propheten haben nicht „auf eben die Weise, wie Moses, geweissaget. „Denn er weißagete unmittelbar von Gott. „Von ihm empfieng er nicht nur die Weissagung: sondern auch die Worte und Ausdrücke; „und wenn er sie hörte: so schrieb er sie in das „Buch des Gesetzes mit eben denselben Worten, „die er von Gott gehört hatte. Was aber die „übrigen Propheten anbetrifft, diese sahen, in ihren Gesichten, die Dinge selbst, welche Gott „ihnen

„ihnen bekannt machte; sie verkündigten dieselben, und drückten sie mit ihren eigenen Worten aus.“ So sehen wir, daß er die Schreibart und den Ausdruck überaß dem Propheten selbst zuschreibt; nur das Gesetz ausgenommen, als von welchem er annimmt, daß es ganz von Worte zu Worte vorgeschrieben worden sey. In der That ist dieses wahrscheinlich genug, wenn er das Gesetz in eingeschränktem Verstande für die zehen Gebote genommen hat; wie man ihn auch, allem Ansehen nach, verstehen muß.

k) Comment. in Jerem. 49.

Etwas weiter unten, als die angeführten Worte befindlich sind, spricht Abarbanel wiederum: „Die Sachen selbst sind in der Weissagung: aber sie selbst erklärten sie, und drückten sie in der Schreibart aus, die ihnen am geläufigsten war.“ Und dieses war, wie er daselbst spricht, die Ursache, weswegen, nach dem Sinne der oben angeführten Regel der Talmudisten, nicht einerley Ausdrücke bey verschiedenen Propheten gefunden werden konnten. Die jüdischen Scholiasten merken ein gleiches von den falschen Propheten an, die alle aus einem Munde, zu Ihab sprachen, 1 Kön. 22, 11: Ziehe hinauf nach Ramoth in Gilead; und du wirst glücklich seyn. Diese Lehrer sagen nämlich: „Man findet niemals bey zweyen Propheten einerley Art zu reden.“ Daher behaupten sie, daß diese Propheten falsche Propheten waren, weil sie einerley Lied sangen, und alle sageten: ziehe hinauf, und du wirst glücklich seyn. Der heidnische Weltweise, Plutarch h), hat auch von seinem Orakel so geurtheilt; nämlich: „daß alle Weissagung eine Vermischung von zweyerley Wirkungen ist, wovon die eine der Seele, als dem Werkzeuge Gottes, eingedrückt wird, die andere aber daraus entsteht.“ Er spricht daher: Ὁ μαντικός ἐνδυσιασμός, ὡπερ ὁ ἑρωτικός, χρηταὶ τῇ ὑποκειμένη δυνάμει, καὶ κινεῖ τῶν δεξαμένων ἑκαστον κατ' ὃ πίθκειν, d. i. „Alle prophetische Entzückung, wie auch die Entzückung der Verliebten, brauchet das Vermögen, worauf sie wirket, und beweget alle diejenigen, die sie empfangen, nach ihrer Beschaffenheit und Natur.“ Daher entschuldiget er die rohe und unausgearbeitete Sprache, worinne die Orakel zuweilen ausgesprochen wurden; und zwar auf eine solche Weise, die, bey Beschreibung der prophetischen Eingebung, sehr gut zu unserer Absicht dienet: Οὐ γὰρ ἐστὶ θεὸς ἡ γῆρυς, ἀλλ' ὁ φθόγγος, ἀλλ' ἡ λέξις, ἀλλ' τὸ μέτρον, ἀλλὰ τῆς γυναικός. ἐκῆνος δὲ μόνος τὰς φαντασίας παρίσσει, καὶ φῶς ἐν τῇ ψυχῇ ποιεῖ πρὸς τὸ μέλλον· ὁ γὰρ ἐνδυσ-

ιασμός τοῦτόν ἐστι; das ist: „Denn weder die Stimme, noch der Laut, noch der Ausdruck, noch das Maas, ist von Gott: sondern von der Pythia selbst. Gott regieret nur die Vorstellungen im Gehirne, und zündet ein Licht in der Seele an, um zukünftige Dinge anzuzeigen.“ Denn aller Trieb des Geistes geschieht auf solche Weise m). „Daher kommt der alte Spruch des Heraclitus: Ὁ ἀναξ, ἔ το μανῶν ἐστὶ τὸ ἐν Δελφοῖς, ἔτε λέγει, ἔτε κρύπτει, ἀλλὰ σημαίνει, der König, dessen Orakel zu Delphos ist, saget nichts, und verbirgt nichts: sondern deutet nur durch Zeichen an n).“

1) Cur Pythia versibus oracula non edat, p. 406.

m) Ibid. p. 397. n) Ib. p. 404.

Ich will aber diesen ersten Umstand verlassen, und, als eine Warnung, nur noch hinzufügen, daß wir uns keinesweges einbilden dürfen, als ob wir die Ausdrücke der Schrift, mit Beybehaltung ihres Sinnes, sicher verändern könnten; wir müßten denn eben den Begriff von ihrer Bedeutung haben, den die Propheten gehabt haben, welche Gott, indem sie seine Wahrheit aufschrieben, so regierete, daß er ihnen nicht zuließ, von seiner rechten Meynung abzuweichen 49). Und so habe ich nun diesen Umstand abgehandelt.

§. 4. Zweytens muß man, damit man alle prophetische Schriften um so viel besser verstehen möge, anmerken, daß zuweilen die Sachen, wovon geredet wird, in gewisser Maasse mit sich selbst zu streiten scheinen, wenn man sie nach den rednerischen Regeln einer genauen Schreibart untersuchen wollte. Man muß daher in einem prophetischen Gesichte keine so regelmäßige Verbindung der Sachen suchen, daß sie in einem ununterbrochenen Zusammenhange fortgehen sollten. Der Geist der Weissagung hat sich nicht an solche künstliche Regeln gebunden; er hat seine Vorschriften nicht in einer so genauen Ordnung gegeben, daß der eine Theil der Rede so vollkommen mit den übrigen verknüpft wäre, und mit ihnen, wie mit Nerven und Gelenken, zusammenhienge. In der That würde dieses mehr einer menschlichen Kunst und Erfindung ähnlich seyn, als einer göttlichen Eingebung. Wie diese eine Entzückung im Gemüthe verursachen muß: so muß sie sich auch in einer so abgebrochenen Art der Offenbarungen zeigen, daß daraus deutlich erhelle, der Prophet sey von dem Geiste Gottes getrieben gewesen. Daher hält Cicero o) die Verse der Sibyllen für unächt, die zu seiner Zeit gefunden wurden, und vielleicht eben dieselben waren, die wir noch igo haben;

(49). Da bereits in der 113. Anmerk. des III. Theils, S. 1091. die vornehmsten Gründe angeführt worden, aus welchen man erweisen kann, daß den Verfassern der göttlichen Bücher auch selbst die Worte von dem heil. Geiste eingegeben worden, so wollen wir hier bloß dahin verweisen.

nämlich wegen der Acrostichen p), und anderer solcher Dinge, die eine wirksame Kunst, und einen vorsehligen Fleiß des Schriftstellers zu erkennen gaben, und daher, wie er spricht, non furentis erant, sed adhibentis diligentiam, das ist, „nicht in einer unsinnigen Entzückung gedichtet, waren: sondern von jemanden, der Fleiß und Aufmerksamkeit anwendete.“ Die alten Juden merkten sehr wohl an: lumen propheticum est lumen abruptum, „das prophetische Licht ist ein abgebrochenes Licht.“ Daher haben die Meister der jüdischen Uebersetzung die Regel gegeben: im Gesetz ist nichts erstes, oder letztes. Weder im Gesetze, noch in irgend einem Theile der prophetischen Schriften, muß man eine künstliche Zusammenwebung der Sachen suchen. Denn es geschieht darinnen oftmals, daß der Anfang und das Ende der Zeit an einander geknüpft sind. Nescit tarda molimina Spiritus sancti gratia, das ist: „die Gnade des heiligen Geistes weiß von keinen langsamen Wirkungen.“ Dieses gilt auch von der Gnade, oder Gabe, der Weissagung. Bey den Propheten findet man keinen ausgesuchten Uebergang von einer Sache zur andern. Ja oftmals fließen dieselben nicht auseinander: sondern Dinge von sehr verschiedener Beschaffenheit, und die in weit von einander entfernten Zeiten geschehen sollen, kommen oftmals in einerley Gesichte vor; wie Hieronymus, an vielen Orten, wohl angemerkt hat; daher er auch spricht: Non curae fuit spiritui prophetali, historiae ordinem sequi, das ist: „Der prophetische Geist ist nicht geordnet, der Ordnung der Geschichte zu folgen.“ So merket er über Dan. 11, 2. an, daß, obschon dreyzehn Könige zwischen Cyrus und dem großen Alexander kommen sollten, der Prophet doch nur von vier Königen rede, als ob die neun übrigen keinen Theil von diesem Zeitraume mit ausfüllen sollten. Man findet bey ihm etwas ähnliches über Jer. 21, 1. und an andern Orten. So redet er auch mehrmals von plögliehen und

abgebrochenen Einführungen und Abwechselungen der Personen, und von dem Uebergange von den Worten der einen Person zu den Worten einer andern, indem die Personen auf dieser prophetischen Schaubühne gleichsam unsichtbarlich auftreten und abgehen. Obschon der Geist der Weissagung in seinen Bewegungen nicht rauschend und ungestüm ist: so ist er doch sehr geschwind und munter, und er erreicht gleichsam den Mittelpunkt und den Umfang zu gleicher Zeit; er beweget sich schnell, obschon lieblich. Die Anmerkung des Philo ist daher richtig: Οὐδὲς ἐν- νῶς μαντεύει; „niemand, der bey seinen Sinnen ist, weissaget.“ In aller Weissagung muß eine gewisse μανία, oder Unsinnigkeit, seyn, wie er spricht q): „Οτι ὅς ἐστιν ἐπιδράμει τὸ θᾶρον, δύστω τὸ ἀνθρώπινον; „wenn das göttliche Licht an dem Rande der menschlichen Seele zu scheinen anfängt: „so geht das menschliche Licht unter;“, oder es muß sich wenigstens, als ein kleineres Licht, unter den Strahlen des größern verbergen, und gänzlich der Erleuchtung und dem Einflusse desselben unterworfen seyn. So fährt Philo fort: διὰ τῆτο ἡ δύσις τῶ λογισμῶ, καὶ τὸ περὶ αὐτὸν σκο- τος, ἐκπασι, καὶ θεοφόρητον μανίαν ἐγέννησε, „da- her verursacht das Untergehen und die Verdunkelung der urtheilenden Kraft eines Men- schen eine Entzückung, und eine von Gott ge- triebene Unsinnigkeit“ 50).

o) De Divinat. lib. 2. p) Man lese hiervon Pri-
deaur, Bl. 1478. q) Quis rerum divinarum
heres sit? p. 118. B.

§. 5. Die dritte und letzte Regel, worauf wir Achtung geben müssen, ist diese, daß kein Theil der Weissagungen von der zukünftigen Welt, oder von der Welt der Geister, verstanden werden darf, indem es unmöglich ist, dieselbe in diesem Leben zu fassen, oder zu beschreiben. Also müssen alle göttliche Offenbarungen, die in der heiligen Schrift enthalten sind, einen gewissen Zustand der Sachen in dieser Welt betreffen. So müssen alle Stellen, die von einem neuen Himmel,

(50) Wir lesen hier manches, das einer genauern Bestimmung bedürfte, und mit behutsamern Ausdrücken vorgetragen seyn möchte. An Regeln einer gezwungenen Redekunst haben sich die heiligen Schriftsteller so wenig gebunden, als an die Regeln einer künstmäßigen Vernunftlehre. Sie haben aber darum weder ohne Ziellichkeit, noch ohne Zusammenhang geschrieben. Das Urtheil des Cicero von den Acrostichen, verdient den Beyfall nicht, den es hier erhält. Wir finden dergleichen Aufsätze auch in der Schrift, und haben um dieser künstlichen Einrichtung willen keine Ursache, ihre Göttlichkeit in Zweifel zu ziehen. Was wir von der Unsinnigkeit der Propheten lesen, ist, nach den Begriffen deren wir gewohnt sind, wenn wir von Unsinnigen reden, viel zu nachtheilig für Gott und seine Voten, als daß man sein Misfallen darüber bergen könnte. Alles, was diese zweyte Regel brauchbares enthält, besteht darinne: daß wir in den Weissagungen der Propheten keine solche Einrichtung des Vortrages suchen dürfen, wie wir in menschlichen Schriften erwarten; daß wir uns aber daran nicht stoßen, sondern das Eigene, so sie haben, vielmehr als ein Merkmal ihres göttlichen Ursprunges ansehen können.